



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stockhammern, Franz von: Aus Geheimberichten an den Grafen Hertling
(1915-1917) X : (Schluß)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schiedsgerichten und durch allgemeine Abrüstung die Zahl der Kriege auf ein Minimum reduziert.

Wir wollen zu den Idealen der Zeit unseres klassischen Idealismus zurückkehren, wo aus der schönsten Blüte unseres Geisteslebens das deutsche Nationalgefühl entstand, mit nationaler Würde aber gleichzeitig die Erkenntnis des Weltbürgertums verbunden war.



Aus Geheimberichten an den Grafen Hertling

(1915—1917)

Von Franz von Stockhammern, Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium

X. (Schluß)

Luzern, den 16. Mai 1917.

Persönlich bin ich auf Grund eines Meinungsaustausches, den ich letzter Tage mit einem der amerikanischen Gesandtschaft Bern nahestehenden Diplomaten hatte, der Anschauung, daß die Entente im Vertrauen auf die Unterstützung Amerikas vorerst den Kampf fortsetzen wird. Man geht in Paris und London von der Voraussetzung aus, daß Deutschland und Osterreich-Ungarn auch nach Abschluß eines Waffenstillstandes, ja selbst eines Separatfriedens mit Rußland nicht in der Lage sein werden, ihre Ostfront zu degarnieren, da die Verhältnisse in Rußland zu unsicher seien, um einen im Juni mit der Regierung A geschlossenen Waffenstillstand oder Frieden auch von Seite der vielleicht schon im Juli erstehenden Regierung B Anerkennung zu gewährleisten.

Luzern, den 18. Mai 1917.

Ich habe anlässlich der Anwesenheit des Abgeordneten Müller Gelegenheit gehabt, verschiedene der äußeren und äußersten Linken der internationalen Sozialdemokratie nahestehende politische Persönlichkeiten kennen zu lernen. Die Enttäuschung darüber, daß Deutschland sich nicht wenigstens Rußland gegenüber auf den Boden der Scheidemannschen Formel gestellt hat, war unverkennbar. Doch ist der Stand der Dinge in Rußland zur Zeit ein zu chaotischer, als daß selbst in diesen mit russischen Verhältnissen wohlvertrauten Kreisen ein einigermaßen sicheres Urteil darüber bestünde, wie sich Rußland eigentlich verhalten werde. Was mit Sicherheit festzustellen war, ist, daß man jeden Tag mit einer Überraschung nach der einen oder der anderen Seite rechnen kann.

Ich darf in diesem Zusammenhange bemerken, daß die ruhige und abgewogene Art, in der Herr Müller mit politischen Persönlichkeiten der Schweiz verhandelt, auch diesmal wieder manche schwebende Angelegenheit in einem Deutschland günstigen Sinne gefördert und manches Mißverständnis aufgeklärt hat, das über unsere politischen Absichten im neutralen Ausland zu bestehen

scheint. Es wird wohl wenig deutsche Politiker geben, die ohne Lärm und Aufsehen mit derartigem Erfolg in der Stille für die deutschen Interessen wirken, wie dieser Mann.

Zürich, den 20. Mai 1917.

Ein hier weilender süddeutscher Politiker, der zum Berner Bundeshaus gute Beziehungen unterhält, und in den letzten Tagen in Bern eine Reihe von maßgebenden Persönlichkeiten gesehen hat, hat, wie ich Euer Exzellenz mit der Bitte um strengvertrauliche Behandlung melden darf, mir gegenüber seine Eindrücke in nachstehenden Darlegungen zusammengefaßt:

Die Kampfesstimmung in Frankreich ist ungebrochen. Hieran haben weder die ungeheuerlichen Verluste der letzten Wochen, noch die zunehmenden Schwierigkeiten der Verwundetenpflege etwas zu ändern vermocht. Eine von der Schweiz und Spanien in behutsamer Form betätigte Fühlungnahme sei glatt abgelehnt worden. Die politische Leitung liege derzeit in den Händen Painlevés, der sich mit Pétain gut versteht; Ribot beugt sich vor der Energie beider. Sehr erheblich habe zur Hochhaltung der Kriegsstimmung in Frankreich die Energie beigetragen, mit der Amerika ins Zeug gehe. Amerika komme zunächst mit technischen Mitteln, Flugzeugen u. dergl. zu Hilfe; eine große Zahl von Ingenieuren, Monteuren, Fliegern und Flugzeugen sei bereits unterwegs. Die in Frankreich aus diesem Zuwachs neu zu formierenden Flugeschwader würden ausschließlich zu „Verheerungszügen“ durch Deutschland verwendet werden. Man sei in Paris und London gleichmäßig überzeugt, daß Amerika „aufs Ganze gehe“; die Stimmung in Amerika sei sehr hoch.

Die militärischen Reserven Frankreichs würden aller Voraussicht nach im August zu Ende gehen; doch rechne man damit, daß bis dahin auch die deutschen sich ihrem Ende näherten. Außerdem wird baldiges Erscheinen amerikanischer Kontingente erwartet.

Die Ernteaussichten in Frankreich seien günstig, ernsthaftere Versorgungsschwierigkeiten beständen nicht, lediglich die Brotfrage mache Sorgen, um so mehr, als Lloyd George bei seiner letzten Anwesenheit in Paris in brüster Weise von Frankreich für die Zeit nach der Ernte Getreide gefordert habe.

Ein radikale-sozialistischer französischer Politiker äußerte sich dahin, Frankreich werde bis zum letzten Mann kämpfen, es sei denn, Deutschland gebe eine bündige antiannexionistische Erklärung ab, die zugleich hinsichtlich Elsaß-Lothringens einen „beau geste“ darstelle. Niemand in Frankreich denke ernstlich an eine Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen, dagegen würde ein irgendwie entgegenkommender Schritt Deutschlands die Situation wesentlich erleichtern.

Hauptmotiv, das Italien zum Durchhalten bestimme, sei die Furcht vor dem Prädominieren des österreichischen Einflusses auf dem Balkan, weshalb Italien, mit Ausnahme der gegen Griechenland gerichteten Tendenzen, die Balkanpolitik der Entente akzeptiere. Wenn es möglich wäre, auf einem den Vorwurf des Treubruches ausschließenden Wege ein russisch-italienisches Abkommen zu ermöglichen, bei dem die russischen und italienischen Balkaninteressen in ehrlicher Weise gewahrt würden, würde Italien wohl der zweite Entente-staat sein, der sich von der Kette lösen würde.

Die Bedrängung Englands durch den Unterseebootkrieg ist zweifellos sehr stark. Die Furcht vor der Nationierung sei groß, besonders in den breiten Massen. Stimmung in der Arbeiterschaft gegen den Krieg, der Widerstand gegen Lloyd George im Wachsen. Die letzten Luftangriffe auf London hätten in diese Entwicklung wieder störend im Sinne einer Neu belebung der Kampfstimmung eingegriffen. Es sei zu bezweifeln, ob der Druck durch den Unterseebootkrieg genüge, um die englische Halsstarrigkeit zu beugen, um so mehr, als die Erfolge der Mission Balfours in Amerika über jede Erwartung günstig seien. Amerika habe Intervention in stärkster Form zugesagt und gleiche den Verlust aus, den die Entente durch eventuelles Ausscheiden Rußlands erleide.

Man habe Rußland in England fast aufgegeben, glaube aber, Deutschland durch die Verhandlungen, die man seit mehreren Monaten mit Osterreich-Ungarn und der Türkei direkt führe, von der anderen Seite her zu schwächen. Man habe in London davor gezittert, daß der deutsche Reichskanzler sich glatt auf den Boden der österreichisch-ungarischen Erklärung gegenüber Rußland stellen werde, da in diesem Falle das Zustandekommen des Friedens wohl nicht mehr aufzuhalten gewesen sei.

Zürich, den 2. Juni 1917.

Die aus Amerika vorliegenden Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber zu, daß die Union sich zu einer Kraftanstrengung großen Stils vorbereitet und daß eine geradezu fieberhafte Kriegsbegeisterung und Kriegstätigkeit herrscht. Die technischen Hilfsmittel, die die Vereinigten Staaten der Entente zur Verfügung zu stellen beabsichtigen (Flugzeuge, Telegraphen- und Telephoneinrichtungen, elektrische Installationen, Maschinengewehre, ferner Medikamente und chemische Präparate) würden in allergrößtem Maßstab geliefert werden, wobei allerdings das Risiko in Rechnung gesetzt werden muß, das unser Unterseebootkrieg für derartige Transporte bedeutet.

Bern, den 11. Juni 1917.

Die durch den U-Bootkrieg für England und Frankreich geschaffene Lage ist zweifellos eine drückende, man wird aber auch bei vorsichtigster Abwägung aller pro und contra sich dem Eindruck nicht verschließen können, daß an eine Aushungerung Englands und Frankreichs im Sinne eines Zwanges zur Waffen niederlegung nicht mehr zu denken ist und daß die Gefahr für beide Länder mit jedem Monat der amerikanischen Intervention abnimmt. Wenn wir also den Unterseebootkrieg tatsächlich als ultima ratio in die Kriegsschlusrechnung eingesetzt haben sollten, so sind wir einem Rechenfehler verfallen, der durch die eben durch den Unterseebootkrieg veranlaßte amerikanische Intervention nur vergrößert werden kann.

Aus Rußland hört man nichts Bestimmtes. Rußland wird für die Dauer des Krieges das große Fragezeichen bleiben. Ein ernsthafter Vertragsgegner, auf dessen Zusicherungen man sich verlassen könnte, ist es kaum, so daß es selbst für den Fall des Entgegenkommens der augenblicklichen Petersburger Regierung nicht möglich sein wird, unsere Ostfront zu begarnieren. Es ist dies der Faktor,

auf den sich die Erwartungen der Entente hinsichtlich Rußlands reduziert haben, der aber für uns immer noch groß genug ist, um uns zur Vorsicht zu nötigen.

Die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß sind unter diesen Umständen zur Zeit nicht groß. Solange wir uns nicht entschließen können, ordnungs- und übungsgemäß den Weg streng vertraulicher diplomatischer Verhandlungen zu beschreiten und auf die bisher gebrauchten untauglichen Mittel des Verhandeln durch unverantwortliche Parlamentarier und Industrielle zu verzichten, wird es auch kaum anders werden. Unseren sämtlichen Unterhändlern fehlt die verantwortliche Deckung durch die Zentralstelle, sie werden daher nicht als ernst zu nehmende Verhandlungsgegner angesehen.

Bern, den 12. Juni 1917.

(Telegramm.) Sicherste Quelle meldet: Ribot hat in letzter Geheim Sitzung französischen Abgeordnetenkammer den zwischen Frankreich und Rußland im Januar 1917 abgeschlossenen Geheimvertrag verlesen, durch den sich das damalige Rußland Frankreich gegenüber zu voller diplomatischer Unterstützung nachstehender Forderungen im Laufe der Friedensverhandlungen verpflichtete:

1. Elsaß-Lothringen im Umfang des Gebietsbestandes von 1780.
2. Das Saargebiet.
3. Das linke Rheinufer, einschließlich bayerische Pfalz, insoweit Frankreich im Laufe der Verhandlungen daran Interesse bezeigt.
4. Die vom linken Rheinufer übrigbleibenden Gebieteile werden Pufferstaaten.

Zürich, den 19. Juni 1917.

Wie ich Euer Exzellenz unter dem 16. Mai zu melden die Ehre gehabt hatte, erschien auf Grund der mir von verlässiger amerikanischer Seite gewordenen Aufklärung die mir aus Berlin übermittelte Nachricht, die russische Regierung werde am 25. Mai einen Waffenstillstand abschließen, nicht glaublich. Ich hatte damals es als meine persönliche Anschauung bezeichnet, daß die Entente im Vertrauen auf die Unterstützung Amerikas den Kampf vorerst fortsetzen wird, da man in Paris und London von der Anschauung ausgehe, daß die Centralmächte auch nach Abschluß eines Waffenstillstandes, ja selbst eines Separatfriedens mit Rußland nicht in der Lage sein werden, ihre Ostfront zu begarnieren, da die Verhältnisse in Rußland zu unsicher seien, um sich auf mit einer dortigen Regierung abgeschlossene Vereinbarungen verlassen zu können.

Der Waffenstillstand ist nicht abgeschlossen worden und es mehren sich im Gegenteil die Anzeichen, daß die russische Armee sich neuerdings wieder im Sattel zurechtzusetzen beginnt. Die Nachrichten, die über das Scheitern der Mission des Schweizer Pazifisten und Sozialisten Grimm heute hieher gelangt sind, bestätigen diese Wahrnehmungen. Herr Grimm, der als enragierter Antimilitarist nicht gerade zum Vertreter der deutschen Interessen prädestiniert schien, hat mit seinen Vorschlägen in Petersburg kein Gehör gefunden. Er

weilte ungefähr um die Zeit, in der der Abschluß des Waffenstillstandes erfolgen sollte (25. Mai), in Petersburg; in diese Tage fällt auch der verhängnisvolle Telegrammwechsel, den die Schweizerische Gesandtschaft in Petersburg zwischen ihm und dem Herrn Bundesrat Hoffmann vermittelte.

Für die Sache des Friedens ist dieser Vorfall nach zwei Richtungen hin verhängnisvoll. Zunächst erscheint mit Sicherheit festgestellt, daß die Entente den Frieden nicht will, ferner ist für die Entente kein Zweifel mehr darüber, daß wir den Frieden dringend wünschen. Für unsere Position bei künftigen Verhandlungen bedeutet dies eine nicht erwünschte Verschlechterung.

Die Enttäuschung, die uns die Mission Grimm bereitet hat, ist nicht die erste dieser Art. Es kann angesichts des Ernstes der Lage nur immer wiederholt werden, was ich mir nochmals anzudeuten erlaube: Solange wir uns nicht entschließen können, ordnungs- und Übungsgemäß den Weg streng vertraulicher diplomatischer Verhandlungen zu beschreiten und auf die bisher von uns gebrauchten untauglichen Mittel des Verhandeln durch unverantwortliche Parlamentarier und Industrielle zu verzichten, wird es kaum anders werden. Unseren sämtlichen Unterhändlern fehlt die verantwortliche Deckung durch die Zentralstelle; sie werden daher nicht als ernst zu nehmende Verhandlungsgegner angesehen.

Daß der Entschluß, diesen neuen Weg zu beschreiten, schwer fallen mag, ist begreiflich; die Kluft, die zwischen den bisher künstlich genährten Hoffnungen der Nation und der nackten Wirklichkeit besteht, ist zu groß, als daß es leicht fallen könnte, das Volk darüber aufzuklären. Man wird aber nicht darum herumkommen und die Lage kann durch Zögern nur schlimmer werden.

....., den 28. Juni 1917.

Es scheint nach den mir zugegangenen Nachrichten, daß man in England und Frankreich die kritische Zeit mit Mitte Juli für überwunden hält, da von dort an die Wirkungen der Beteiligung der amerikanischen Flotte an den Abwehrmaßnahmen der Engländer und Franzosen für hinreichend stark erachtet werden, um weitere Befürchtungen auszuschließen.

Es ist von hier aus selbstverständlich unmöglich, die Richtigkeit dieser Auffassungen nachzuprüfen; doch stimmen sie im allgemeinen mit den zahlreichen Mitteilungen, die ich von anderer, englischen und amerikanischen Kreisen nahestehender Seite erhalte, überein. Soweit der Unterseebootkrieg als ultima ratio der Bezwingung Englands und der Beschleunigung des Kriegsendes gedacht war, dürfte er, so lästig er unseren Feinden auch fällt, und so sehr er ihre inneren Schwierigkeiten vermehrt, seinen eigentlichen Zweck bereits verfehlt haben. Hieran vermag auch die Veröffentlichung des Gesamtergebnisses aller seit Kriegsausbruch erfolgten Versenkungen nichts zu ändern, da es in erster Linie darauf ankommt, ob die Kurve der Versenkungen sich auch im gegenwärtigen Zeitpunkt auf ihrer Höhe erhält, oder ob sie weiterhin absteigt.

Im einzelnen kann ich das Gesamturteil meiner Gewährleute, wie nachstehend, zusammenfassen:

Die öffentliche Meinung in England und Frankreich hat, entsprechend den Aufwärts- und Abwärtsbewegungen der Kurve der Versenkungen neutraler und eigener Schiffe durch deutsche Unterseeboote, sei 1. Februar drei verschiedene erlebt. Die erste war die jenes ausgesprochenen Optimismus der Entente-länder, der die Ankündigung des verschärften Unterseebootkrieges als einen Bluff erklärte. Sie dauerte etwa bis Ende März. Die zweite umfaßt die Zeit von Beginn April bis Mitte Mai. Sie war durch die pessimistische Note gekennzeichnet, die am stärksten in den Erklärungen von Lloyd George über die zunehmenden Versorgungsschwierigkeiten Englands zum Ausdruck kam. Die dritte setzte etwa Mitte Mai ein und schließt mit der ersten Dekade des Juni ab. Sie ist charakterisiert durch eine sichtliche Entspannung, soweit das psychologische Moment in Frage steht und durch ein sichtliches Wiederaufleben der Überzeugung, daß der deutsche Unterseebootkrieg, soweit er die Niedertwerfung Englands als ultima ratio der deutschen Kriegsführung darstellt, diesen seinen Zweck nicht erreichen, sondern lediglich den Krieg verlängern wird.

Man ist in London und Paris angesichts des Rückganges, den die Wirksamkeit des deutschen Unterseebootkrieges seit Ende Mai erfahren hat, bereits wieder zu einer optimistischen Beurteilung der Gesamtlage zurückgekehrt und hält die Krisis, von der speziell England bedroht war, für überwunden, wenn die Zahl der Versenkungen ab 10. Juni weiterhin auf der bisher zu beobachtenden Linie verbleibt. Die Anschauung der maßgebenden Kreise Englands und Frankreichs läßt sich in folgende drei Leitsätze zusammenfassen:

1. Die tatsächliche Abnahme der Versenkungen in einem Zeitpunkt, in dem Deutschland ein Lebensinteresse daran hätte, die Quote der Versenkungen zum mindesten auf der Höhe der Aprikkurve zu halten, zeigt, daß die Höchstleistung der deutschen Unterseeboote bereits im April erreicht war.
2. Die prozentuale Zunahme der durch die verstärkten und verbesserten Abwehrmethoden der englischen und französischen Flotte außer Gefecht gesetzten deutschen Unterseeboote läßt es nicht als wahrscheinlich erscheinen, daß die Versenkungen neuerdings zunehmen oder die Aprikkurve wieder erreichen könnten.
3. Die Entlastung, die England und Frankreich in Ausübung der Meerespolizei durch die Maßnahmen Amerikas erfahren, wird die durch die beiden erwähnten Faktoren bedingte Verbesserung der Lage zu einer voraussichtlich dauernden gestalten.

England wird, außer unter dem Zwang absoluter und äußerster Notwendigkeit, unter keinen Umständen einen Frieden annehmen, der die Anerkennung einer Erschütterung seiner Seestellung in sich schließen würde. England wird, selbst wenn es den Fall äußerster Notwendigkeit gegeben erachten sollte, den Frieden auf dem Weg über Rußland herbeiführen, es aber strikte vermeiden, von sich aus eine Initiative zu ergreifen, die mit einem Eingeständnis seines Unterliegens gleichbedeutend wäre.

